

Das erstaunliche Ergrünen Europas

Welt, 17.11.2024, Axel Bojanowski

<https://www.welt.de/wissenschaft/plus254511040/Waelder-Warum-Europa-wieder-gruen-wurde.html>

Es stehe nicht gut um den deutschen Wald, berichten Behörden. Gut ein Drittel der Bäume weise erhebliche Schäden auf. Vor allem der Borkenkäfer setzt den Wäldern zu. Wie bereits vor mehr als hundert Jahren erleben deutsche Forste ungewöhnliche Trockenheit mit gleichzeitig hohem Insektenbefall.

Der Wald steht vielfach unter Druck: Neben Käfern und Wassermangel machen ihm Monokulturen, Bodenerosion und Umweltverschmutzung zu schaffen. Hoffnung speist sich aus der langfristigen Entwicklung: Europa ist deutlich grüner geworden, auch Deutschland. Über das 20. und 21. Jahrhundert hinweg vergrößerte sich der europäische Wald um gut 30 Prozent.

Früher wurde Holz als elementares Wirtschaftsprodukt benötigt: als Brennstoff und Baumaterial für Möbel, Häuser, Schiffe, Schienen und vieles mehr. Seit dem Mittelalter fielen Wälder in Europa systematisch, sodass im 19. Jahrhundert kaum noch Forste übrig waren.

Doch die Entwaldung begann früher. Vermutlich haben Jäger und Sammler bereits am Ende der Eiszeit Wälder in Europa dezimiert, indem sie Feuer legten, um die Jagd nach Tieren zu erleichtern. Mit der nacheiszeitlichen Erwärmung wucherte die Vegetation wieder, bis vor 6000 bis 8000 Jahren rund 70 bis 80 Prozent Europas mit Wäldern bedeckt waren; in mediterranen Regionen wohl zu 40 Prozent. In Mitteleuropa dominierten Laubwälder, in nördlichen und höher gelegenen Gegenden wuchsen vor allem Nadelbäume.

Infolge der „neolithischen Revolution“ sorgte die Ausbreitung der Landwirtschaft in Teilen Europas dafür, dass Wälder allmählich verschwanden. Zur Hochzeit des römischen Imperiums war zumindest Mitteleuropa noch großflächig bewaldet. Erst im frühen Mittelalter gingen zwei Drittel des Waldbestandes bei einer ersten Rodungsphase drauf, als Menschen nahe ihrer Siedlungen die Landwirtschaft ausbauten.

Das Hochmittelalter erlebte eine zweite Phase verstärkter Rodung, als Städte und Handel und Landwirtschaft prosperierten. Im 17. Jahrhundert erholte sich der europäische Wald vorübergehend, weil die Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg erheblich dezimiert wurde.

Im 18. Jahrhundert begann, wissenschaftlich grundiert, nachhaltige Waldbewirtschaftung: Holzressourcen sollten nach dem Willen von Experten sichergestellt und Wälder geschont werden, sodass Bäume nachwachsen konnten, bevor das Holz ausging. Der Bewaldungsgrad blieb einigermaßen konstant.

1900 war Deutschland zu rund einem Viertel bewaldet, danach nahm das Grün weiter zu: Bis 1950 um drei Prozent Waldfläche, seit den 1990er-Jahren ist knapp ein Drittel der Bundesrepublik mit Forsten bedeckt. Ackerland, etwa in den Mittelgebirgen, wurde zu Wald. Auch die Stilllegung von Bergbaugebieten an Ruhr und Rhein brachte einen Bewaldungsschub in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bessere Daten gibt es aus Frankreich, wo die Waldfläche von 1871 bis 2020 von 13 auf 32 Prozent zugenommen hat. Gebirgsketten in Frankreich, die im 19. Jahrhundert kahl standen, sind nun von Wald bedeckt.

In Großbritannien und den Niederlanden, wo der Kahlschlag besonders radikal ausgefallen war, weil die Seefahrernationen Holz in besonders großen Mengen für den Schiffsbau benötigt hatten, verünffachte sich der Waldanteil seit 1900.

Osteuropa erlebt seit dem Fall der Mauer Wiederbewaldung. Der Zusammenbruch des Ostblocks brachte in den Neunzigerjahren eine Neuordnung der Landwirtschaft. In Rumänien und Polen etwa waren zahlreiche ehemalige staatliche Agrargebiete nach 1990 nicht mehr wettbewerbsfähig und wurden aufgegeben – Gehölze übernahmen das brachliegende Land.

Auch im übrigen Europa sorgte effizienter werdende Landwirtschaft dafür, dass bei gleichen Erträgen weniger Flächen benötigt wurden, während weniger wirtschaftliche und schwer zugängliche Gebiete meist aufgegeben werden. Zunächst florierte Buschland, später Wald.

Fortschritte in der Landwirtschaft beschleunigten den Trend: Künstlicher Dünger, Maschinen und Bewässerungsmethoden erhöhten die Ernte in den vergangenen Jahrzehnten deutlich, sodass weniger Fläche benötigt wurde. Feldprodukte kauft Europa zudem in großen Mengen von Ländern anderer Kontinente.

Die Ergrünung kann darüber hinwegtäuschen, dass deutsche Wälder häufig nur Plantagen sind, Monokulturen – Verlust an Artenreichtum ist eine Folge. Und seit 1900 hat sich der Siedlungsraum in Europa mehr als verdoppelt, die Zerschneidung von Landschaften durch Verstädterung und Straßenbau trennt natürliche Lebensräume.

Aber die Urbanisierung hat ihr Gutes, sie zog mehr Menschen in die Städte, was Freiräume schuf – und Wälder gedeihen ließ. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts förderten staatliche Aufforstungsprogramme die Bewaldung auf dem Kontinent.

Während vor Jahrtausenden große Teile des Kontinents von Urwald bedeckt waren, stehen heute fast nur noch Aufforstungen. Europas Landschaft ist fast durchweg Kulturland, durch menschliche Aktivitäten überprägt – aber: **Der Kontinent ist wieder ergrünt.**